

5. Standort des Universitätsspitals Zürich

Einzelinitiative Roland Zimmermann vom 4. April 2022

KR-Nr. 142/2022

Ordnungsantrag

Hans-Peter Amrein (parteilos, Küssnacht): Ich stelle den Antrag auf

Kurzdebatte.

Damit Kantonsrat Urs Hans – ich gehe davon aus, dass er mit mir einverstanden ist – und ich als Parteilose nicht von der Debatte ausgeschlossen sind und zu dieser Einzelinitiative Stellung nehmen können. Eine Einzelinitiative ist ein verfassungsmässiges Recht, Kantonsverfassung, Artikel 31, und sollte vom Kantonsrat entsprechend mit dem Rederecht für alle Mitglieder gewürdigt werden. Ich danke Ihnen für die Unterstützung.

Ratspräsidentin Esther Guyer: Hans-Peter Amrein hat einen Ordnungsantrag auf Kurzdebatte gestellt. Wir stellen fest, ob der Antrag eine Mehrheit erhält.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 103 : 6 Stimmen (bei 3 Enthaltungen), dem Ordnungsantrag zuzustimmen. Die Einzelinitiative 142/2022 wird in Kurzdebatte behandelt.

Ratspräsidentin Esther Guyer: Eintreten auf Einzelinitiativen ist obligatorisch. Gemäss Paragraf 139 des Gesetzes über die politischen Rechte ist festzustellen, ob die vorliegende Einzelinitiative von wenigstens 60 Ratsmitgliedern unterstützt wird. Wir haben am 24. Januar 2022 beschlossen, dass der Einreicher an den Verhandlungen teilnehmen und die Einzelinitiative begründen kann. Ich begrüsse sehr herzlich Roland Zimmermann und gebe ihm das Wort für zehn Minuten.

Roland Zimmermann, Einreicher der Einzelinitiative: Es ist heute ein eigenartiges Gefühl, ist es doch fast 30 Jahre her, seit ich nach einer dreizehnjährigen Karriere als Gemeinderat zum letzten Mal vor einem Parlament gesprochen habe. Jetzt stehe ich vor Ihnen und darf einen aussichtslosen Vorstoss verteidigen. Um was es dabei geht, haben Sie gelesen. Ich habe es ausführlich begründet und ich habe auch Ihren Fraktionspräsidenten zusätzliche Infos zukommen lassen. Sie werden sich fragen: Was soll diese Einzelinitiative? Warum hat er sie nicht zurückgezogen? Die Würfel sind ja längst gefallen und die Bagger zum Abriss stehen schon vor den Toren. Er macht sich ja eigentlich nur lächerlich.

Ich muss Ihnen sagen, ich bin nicht naiv zu glauben, dass heute auch nur 60 Stimmen zusammenkommen, um diese Initiative vorläufig zu unterstützen. Nein, dieser Vorstoss gibt mir vielmehr die Möglichkeit, Ihnen in die Augen zu schauen und ins Gewissen zu reden. Lassen Sie es mich mit einfachen Worten erklären: Das USZ (*Universitätsspital Zürich*) ist wie ein einst renommierter Fussballclub, der in einem grossen Stadion spielt. Wir haben jedoch aktuell gewaltige bauliche Probleme, der Hardturm (*Stadion in der Stadt Zürich*) lässt grüssen. Das Stadion ist uralt und die Einsicht, dass es erneuert werden muss, ist da, aber die Situation ist echt dramatisch. Die kleine Ostkurve ist geräumt, die Abbruchunternehmen stehen bereit. Und mit etwas Glück können in zehn Jahren dort wieder Zuschauer Platz nehmen. In der Südkurve stehen zwei Provisorien. Das eine davon hätte schon längst wieder abgerissen werden müssen. Die grosse Westtribüne ist akut einsturzgefährdet und muss in naher Zukunft geschlossen werden. Und in der baufälligen grossen Nordtribüne werden bei laufenden Matches die vielen defekten Stühle ausgewechselt. Das ist – kurz – die Situation am USZ. Sie haben für den Umbau des Rathauses das wunderschöne Provisorium hier. Es ist funktioniert gut, es ist technisch gut ausgerüstet. Wenn Sie sich am USZ selber ein Bild machen wollen, wie die Realität dort aussieht, besuchen Sie doch im Nordtrakt die Gebärdabteilung, wo Frauen mitten im Presslufthammerlärm ihre Kinder kriegen. Meine früheren Mitarbeiter (*der Einzelinitiant war bis zur Pensionierung Direktor der Frauenklinik*) werden Sie gerne herumführen. Oder noch besser: Lassen Sie sich an einem heissen Tag mit einer Etagendusche etwas abkühlen, Nasszellen in den Zimmern des Nordtraktes sind nämlich eine massiv rare Ware.

Nein, das ist leider kein Sarkasmus. Es ist ein ganz nüchternes Faktum, so ist die Situation dort oben. Bei einem solchen Stadion nützt es nichts, wenn Sie neue Spieler einkaufen oder den Trainer wechseln. Sie haben eigentlich schon zu wenig Zuschauereinnahmen, um solche Investitionen überhaupt zu finanzieren. Das USZ spielt bereits eine ganze Weile nicht mehr in der höchsten Liga. Der FC Albisrieden liegt in der Tabelle vor uns und muss uns jetzt mit Spielertransfers aushelfen. Und jetzt droht gar der Abstieg in die dritte Liga, wenn wir nur noch Klinikdirektoren einstellen und Lehrstühle, wie wir gerade am Wochenende gehört haben, umbesetzt lassen. Das «U» im USZ können Sie so bald wieder streichen und es umbenennen im «Kantonsspital», wie vor 40 Jahren. Ich habe 33 Jahre für diesen Klub gespielt, in den letzten 20 Jahren als einer der Spitzenspieler, und kenne den Betrieb von innen bestens, wahrscheinlich wesentlich besser als Sie alle hier im Saal. Jetzt hat mich die bauliche Situation förmlich aus dem Haus getrieben.

Ja, wer trägt die Verantwortung für diesen Schlamassel? Ich schaue Sie an. Ja, bis vor wenigen Jahren waren Sie, nicht das USZ, zuständig für den Spitalbau. Fakt ist: In den letzten 30 Jahren haben Sie, Regierungs- und Kantonsräte und natürlich Ihre Amtsvorgängerinnen, weder nachhaltig einen neuen Spitalflügel gebaut, noch bestehende Gebäude nachhaltig saniert. Die Fenster sind so schlecht, dass wir die Umgebung bald mehr heizen als die Innenräume. Und wenn ein Helikopter nachts landet, werden sämtliche 600 hospitalisierte Patienten aus dem Schlaf gerissen. Und Sie haben beschlossen, das USZ am heutigen Standort zu belassen.

Ein wesentlicher Grund war, dass die Zusammenarbeit unter den Hochschulen wichtig sei. Das ist ein wahrer Hohn. Unsere eigenen Forscher sind seit bald zehn Jahren von den Kliniken getrennt in Schlieren untergebracht, und es wird wohl einige Jahrzehnte noch so bleiben. Die Kliniken kennen die Forscher nicht mehr und die Forscher die Kliniken nicht. Sie haben mit dieser Taktik kurzfristig schätzungsweise 2 Milliarden Franken – ich bin nicht Finanzpolitiker – Investitionen gespart, um so das Triple A für den Kanton zu bewahren. Dieses bauliche Debakel wieder zu beseitigen, wird den Kanton aber langfristig wesentlich teurer zu stehen kommen. Sanieren bei laufendem Betrieb kostet bekanntlich immer massiv viel mehr als neu bauen, und das USZ wird diese Kosten nicht aus den Betriebsmitteln tragen können.

Sie haben uns das eingebrockt. Jetzt liegt es in Ihrer Verantwortung, einen tragfähigen Ausweg zu suchen und umzusetzen, und zwar schnell. Nehmen Sie sich Viola Amherd (*Bundesrätin*) als Beispiel mit ihrer F-35-Beschaffung (*Kampfflugzeug*).

Die Babyboom-Generation geht jetzt in Pension und ich gehöre dazu. Sie fordert von Ihnen unmissverständlich in wenigen Jahren eine Lösung für diese Probleme. Das USZ ist, um es Englisch auszudrücken, too big to fail. Bis der Neubau Mitte 1/2 fertiggestellt ist, fehlen uns schätzungsweise 150 Betten für Spitzenmedizin. Und wenn der Neubau in Betrieb geht, geht es mit dem Bettenmangel im gleichen Stil weiter. Sie können weder dem Personal nach den Patienten zumuten, über mehrere Dekaden mitten in einer Baustelle zu arbeiten beziehungsweise sich behandeln zu lassen, denn die Sanierung der Altbauten muss weitergehen und für einen menschenwürdigen Umbau fehlen schlicht die Verschiebeflächen. Wir haben einfach nicht bis Mitte dieses Jahrhunderts Zeit für das Projekt Berthold (*Masterplan für das Hochschulgebiet*). Ausser einem zügigen Neubau an einem anderen Ort rechts der Limmat sehe ich keine Lösung. Wo einer dieser Orte sein könnte – wahrscheinlich ein ganz guter – habe ich in der Begründung meiner Initiative skizziert. Wenn Sie eine noch bessere Lösung haben, dann nur zu, es liegt in Ihrer Hand. Aber machen Sie bitte diesen mutigen Schritt. Viel wahrscheinlicher – und ich komme jetzt zum Schluss – kommt es heute aber zur Tragödie, sodass an diesem Montag nur Verlierer die Sitzung verlassen: ich mit meiner Einzelinitiative, Sie als Verantwortliche für dieses Baudebakel, aber ohne Idee, wie wir da rauskommen, die Bevölkerung, die über Jahrzehnte kein verlässliches Spital hat, die Steuerzahler, die dann in einigen Jahrzehnten mit Milliarden Zusatzkosten, die sie dann werden begleichen müssen, und vor allem die nächste Generation, welche nicht nur die Pension von uns Babyboomern stemmen muss, sondern auch noch die Altlasten im Spitalbau. Ich wünsche Ihnen einen klugen Entscheid.

Urs Glättli (GLP, Winterthur): Sie wollen, Herr Zimmermann, das Universitäts-spital an einem anderen strategisch günstigeren Standort neu bauen und betreiben lassen. Sie wissen auch, wo das geschehen soll: in der Stadt Dübendorf, also Ihrer Wohngemeinde. Auch ich bin grünliberal, bekanntlich mit Wohnort Winterthur. Bei mir nebenan auf der grossen Zeughauswiese hätte es auch noch Platz für ein

Universitätsspital. Für Winterthur fände ich das auch eine gute Idee. Schliesslich gäbe es bei uns Synergien mit dem Kantonsspital. Die Zeughauswiese übrigens, die ist bereits in der städtischen Bau- und Zonenordnung für Bauten mit öffentlichem Zweck vorgesehen. Aber das scheint gar nicht notwendig, auch wenn wir nie genau wissen, was die Zukunft bringt. Vielleicht sind wir dann tatsächlich eines Tages froh um mögliche Ersatz- oder wohl eher mögliche Zusatzstandorte fürs Zürcher Universitätsspital. Zurzeit aber gibt eine Masterplanung und ein von Kanton, Stadt, Unispital, Uni und ETH gemeinsam getragenes Generationenprojekt die Planung vor. Mit dem Eintrag im kantonalen Richtplan wurde das Vorhaben behördenverbindlich festgelegt. Zudem sind im Gebiet, teilweise rechtskräftig, sechs kantonale Gestaltungspläne festgesetzt, davon vier mit Bezug zum Unispital. Ein Übungsabbruch und radikaler Neubeginn macht heute keinen Sinn. Die Grünliberale Fraktion unterstützt die Einzelinitiative Zimmermann deshalb nicht. Sie verspricht keine günstigere und praktikablere und vor allem keine rasch realisierbare Alternative. Herzlichen Dank.

Hans-Peter Amrein (parteilos, Küsnacht): Sehr geehrter Herr Professor Doktor Zimmermann, Sie haben in der Sache absolut recht. Weder das Universitätsspital noch der Spitalcluster Balgrist sind am richtigen Ort. Verantwortlich dafür sind wir alle, auch diejenigen Ratsmitglieder wie ich, welche sich nicht vehement genug gegen den Ausbau der Kantonsspitäler an verkehrstechnisch ungeeigneten Standorten gewehrt haben. Das USZ wie auch das neue Kinderspital gehören nach Dübendorf. Es gibt im Kanton Zürich kein zentraleres und verkehrlich besser zu erschliessendes Gelände, aber eben: Dieser Rat und die vorplanende Regierung, vertreten durch die Volkswirtschaftsdirektion und die Baudirektion, haben gepennt. Und die Folgen davon sind absehbar: Enorme Kosten, keine Landreserven am derzeitigen Standort des USZ vor dem Hintergrund des aufgrund der derzeitigen Politik zu erwartenden weiteren ungesunden Bevölkerungswachstums in unserem Land und Kanton. Verkehrs-GAU und Stau etwa am Balgrist, aber auch rund um das zu erweiternde und zu erneuernde Unispital sind oder werden Tatsache. Die dafür verantwortliche Regierungsrätin (*Carmen Walker Späh*) und Regierungsrat (*Martin Neukom*) – die Regierungsrätin ist noch nicht da – sitzen heute im Rat. Und auch SP, GP und FDP sind als Verantwortliche genannt, haben sie doch das Postulat 157/2011 Amrein hier schnöde abgelehnt oder die dringliche Anfrage Amrein/Lenggenhager (*Altkantonsrat Marcel Lenggenhager*) 127/2018, «GAU am Balgrist» ignoriert.

Nur, Herr Professor Doktor Zimmermann kommt leider, leider mit seinem sehr durchdachten Vorstoss wie die alte Feuerwehr daher. Die Vorbereitungsarbeiten für die Sanierung des USZ sind zu weit fortgeschritten. Dieser Vorstoss hätte vor fünf Jahren eingereicht werden sollen. Und Herrn Glättli, juristischer Mitarbeiter bei Frau Fehr (*Regierungsrätin Jacqueline Fehr*), bleiben Sie dort, dann können Sie weiter verwalten. Was sie hier vorgebracht haben, ist das Beispiel eines Politikers und von Parteien, die sich nicht um unsere Bürger kümmern. Denn es ist wirklich so, wie Herr Professor Zimmermann es erläutert hat. Gehen Sie mal in

die Kinderabteilung im Unispital und schauen Sie sich das an. Und dann erzählen Sie nicht so etwas, was Sie hier erzählt haben.

Benjamin Walder (Grüne, Wetzikon): Ich möchte dem Einzelinitianten zu Beginn für seine durchaus nachvollziehbaren Ausführungen danken. Die Idee für einen neuen Standort des Universitätsspitals hat durchaus gewisse Vorzüge. Und als Medizinstudent muss ich leider dem Mängelkatalog des Einzelinitianten zustimmen. Für uns Grüne kommt aber auch, wie für Herrn Amrein, die Idee für diesen Standort leider ein paar Jahre zu spät, und wir werden Sie deshalb leider auch nicht unterstützen. Ich bin aber der Meinung, dass diese Frage beim nächsten grösseren Umbau durchaus breit diskutiert werden sollte.

Aber auch der jetzige Standort bringt durchaus einige Vorteile mit sich. So befindet sich das Unispital in Laufdistanz von den Bahnhöfen Stadelhofen und Hauptbahnhof. Gleichzeitig ist das Spital mit ganzen vier Tramlinien erreichbar und die Zufahrt der Rettungswagen funktioniert. Aus all diesen genannten Gründen bitten wir Grünen Sie, die Einzelinitiative abzulehnen. Herzlichen Dank.

Markus Schaaf (EVP, Zell): Wir haben es jetzt eben von einem Insider gehört, er hat uns fachlich und logisch nachvollziehbar erklärt, weshalb das Unispital sinnvollerweise neu gebaut, und zwar sprichwörtlich auf der grünen Wiese neu gebaut werden sollte. Schauen wir nur ganz kurz zurück: Im Frühling 2014 hatten Thomas Wirth von der GLP und ich das gleiche Anliegen, ein halbes Jahr später hat dieser Rat darüber beraten. Leider haben die Stimmen von GLP, Grünen, EVP und AL damals nicht gereicht, dem Postulat (*KR-Nr. 118/2014*) zu einer Mehrheit zu verhelfen. Die Argumentation des Regierungsrates überzeugte 2014 nicht und es überzeugt mich auch heute noch nicht, dass das, was wir heute haben, die beste Lösung sein soll. Die Probleme sind noch immer die gleichen oder haben sich verschärft: Denkmalschutz, fehlende Rochadeflächen, Verkehrserschliessung, völlig ungeklärte Refinanzierung und, und, und. Nach wie vor ist es offensichtlich, dass der Neubau des USZ auf einem unbebauten, gut erschlossenen Baugrund zweckmässiger und günstiger wäre als das Gigaprojekt mitten im Hochschulquartier. Das Argument, die unmittelbare Nähe von USZ, ETH und UZH (*Universität Zürich*) sei ein wichtiger Standortvorteil, ist im Zeitalter von Glasfaserkabel und Videokonferenz schlicht lächerlich.

Heute hätten wir wahrscheinlich die allerallerletzte Gelegenheit, die Reissleine zu ziehen. Natürlich kostet ein Übungsabbruch viel Geld, aber weitermachen kostet noch viel mehr Geld. Das Unispital kann die gewaltigen Kosten niemals refinanzieren. Es ist also heute schon klar, dass der Kanton in die Bresche springen muss. Der Regierungsrat hat den Kanton Zürich mit diesem Standortentscheid in eine ewig teure Baustelle geritten. Wir haben heute die Gelegenheit, noch etwas dagegen zu tun. Deshalb wird die EVP die Einzelinitiative Zimmermann unterstützen.

Bettina Balmer-Schiltknecht (FDP, Zürich): Die FDP dankt Herrn Professor Zimmermann für die Einzelinitiative. Ich verstehe Ihre Beweggründe dafür und auch den Grund, wieso Sie erst jetzt an den Rat herantreten. Allerdings ist der Entscheid

für den Standort wirklich bereits vor elf Jahren gefallen und es gibt gute Gründe, gerade ein Universitätsspital mitten in der Stadt zu bauen oder neu zu bauen. Uni, ETH und Universitätsspital an einem Ort, das ist für ein universitäres Spital ein Vorteil und kann auch im Detail im entsprechenden Regierungsratsbeschluss nachgelesen werden.

Auf der anderen Seite sind wir auch froh, dass Sie uns die Realität des Alltags im USZ und die Dringlichkeit des Umbaus vor Augen geführt haben. Auch Ihren Appell, dem «U» beim USZ Sorge zu tragen, habe zumindest ich gehört. Wir sind sicher, dass Sie hier eine Mehrheit finden, wenn es darum geht, den Wert eines renommierten internationalen Universitätsspitals am Standort Zürich zu halten, welches bei der Spitzenmedizin in den Top Ten weiterhin mitspielen soll. In diesem Sinne haben wir also Ihr Anliegen verstanden für den Neubau des USZ und werden den zuständigen Personen weiterhin ans Herz legen, zügig und weitsichtig die bereits bis weit ins Detail geplanten Vorhaben umzusetzen.

Noch kurz meine Interessenverbindungen: Ich bin Kinderchirurgin am USZ und im Vorstand der AGZ (*Ärztegesellschaft Zürich*).

Andrew Katumba (SP, Zürich): Sie drücken, Herr Zimmermann, den Finger wirklich auf die Wunde, und ich bedaure die Situation, wie Sie sie jetzt im Umbau diagnostizieren. Bei Ihrem Votum hatte man wirklich das Gefühl, dass man sich teilweise in einem Entwicklungsgebiet befindet, und es ist wirklich unrühmlich, aber nicht vermeidbar, wir kennen das bei vielen anderen Umbauten auch. Die Diskussion ist auch durchaus teilweise berechtigt, sie kommt aber, wie meine Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben, tatsächlich ein bisschen zu spät, und das sind tatsächlich elf Jahre. Bereits damals hat der Regierungsrat den Standortentscheid gefällt, und die einen hier im Rat mögen sich noch daran erinnern: Die SP hat damals gefordert, dass ebendieser Standortentscheid auch in die Eigentümerstrategie kommt. Dies wurde hier drin verworfen. Das heisst, die Mitverantwortung tragen wir auch hier mit. Aber ob das USZ nach Dübendorf-Stettbach kommt, diese Diskussion haben wir hier schon mal geführt, das wurde damals verworfen. Und daher hat man bei der Masterplanung im Hochschulquartier gesagt, man möchte gern Universität und Universitätsspital an diesem Standort hier belassen.

Dem haben wir hier, und zwar mit einer deutlichen Mehrheit, diesem Richtplan haben wir hier zugestimmt, das war 2017. Und wir wussten, dass es rumpeln wird. Es rumpelt jetzt, sobald die Bagger aufgefahren sind, und ich hoffe, dass – ich sage es jetzt mal so – dieser Umbau, dieses Umbauvorhaben mit entsprechend viel Fingerspitzengefühl dann auch vonstattengeht. Ich möchte einfach auch nochmals daran erinnern, dass das USZ ... (*Die Redezeit ist abgelaufen.*)

Domenik Ledergerber (SVP, Herrliberg): Ja, die Bagger sind aufgefahren, wir sind zu spät oder Herr Zimmermann ist zu spät. Ich war in den Sommerferien leider über vier Wochen mindestens jeden zweiten Tag mehrere Stunden im Nordtrakt des Universitätsspitals. Ich habe keinen einzigen Presslufthammer gehört.

Meine Frau und mein Bub hatten die beste medizinische Versorgung. Ja, sie waren nicht in einem Fünfsterhotel, aber wer eine medizinische Versorgung in einem Fünfsterhotel möchte, kann sich auch eine Privatklinik leisten. Ja, die Betten sind nicht voll. Die Zimmer sind nicht voll. Aber das ist wegen dem Personal-mangel, aus keinem anderen Grund.

Die SVP steht zum Masterplan Hochschulgebiet Zürich Zentrum. Die Vorzüge haben Sie vorhin von Bettina Balmer gehört. Und noch zu Hans-Peter Amrein: Ja, das Unispital ist verkehrstechnisch nicht ideal erschlossen. In den Sommerferien konnte ich zu jeder Tageszeit hinfahren, ohne Stau. Kaum waren die Sommerferien zu Ende: Stau, kein Durchkommen. Dasselbe werden wir in der Lengg erleben. Das hat aber nichts mit dem Standort zu tun, sondern mit der verfehlten links-grünen Verkehrspolitik. Die SVP lehnt den Vorstoss ab.

Josef Widler (Die Mitte, Zürich): Was hier vorgetragen wird, zeigt uns in aller Deutlichkeit, wie in der Schweiz Gesundheitspolitik betrieben wird. Beim Standortentscheid – das haben wir gehört – waren es die Argumente «Verkehr» und «Finanzierbarkeit». Ein Scheinargument war die Nähe zu ETH und Universität. Die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten und vor allem aber der Mitarbeitenden waren kein Thema. Der nächste Sündenfall: Investitionen in Milliardenhöhe, die man dann über die Gesundheitskosten abschreiben will. Die Politik, die wir hier betreiben, führt uns ins Chaos. Und Sie müssen heute die Einzelinitiative nicht annehmen, denn ich kann Ihnen garantieren, dass der Plan, so wie Sie ihn beschlossen haben, nicht zu Ende geführt werden wird, weil die Komplikationen derart sein werden, dass Sie sich einer neuen Lagebeurteilung stellen müssen. Vielleicht wäre es doch besser, wenn man hie und da die Fachleute aus dem Gebiet fragen würde. Einfach die Idee «das sind alles Leute, die nur ihre eigenen Interessen vertreten, die nur für ihren Zahltag schauen, auf die hören wir nicht», das sind keine guten Argumente, um die Fachleute nicht beizuziehen bei solch wichtigen Entscheiden. Ich werde die Einzelinitiative unterstützen.

Markus Bischoff (AL, Zürich): Ich glaube, diese Einzelinitiative ist ein gutes Beispiel dafür, dass wir Mühe haben, die Politik bei der breiten Bevölkerung transparent darzustellen. Wenn sogar eine hochgebildete Person wie Herr Zimmermann elf Jahre, nachdem ein strategischer Entscheid gefällt worden ist, die Bau-bewilligungen für das USZ vorliegen, die Planung fertig ist und gebaut werden kann, wenn er nach elf Jahren nun meint, er habe eine bessere Idee, und dann noch von einem Kollegen (*gemeint ist Hausarzt Josef Widler*) hier drin unterstützt wird, dann, muss ich sagen, machen wir etwas falsch. Wenn der Mist geführt ist, dann ist er geführt, und man hat diese Strategie diskutiert. Es gibt immer Argumente dagegen und dafür, aber der Entscheid ist jetzt gefällt. Und wenn man jetzt wieder einen Reset-Knopf drückt, kommt es etwa gleich schlimm heraus, wie bei Herrn Cassis (*Bundespräsident Ignazio Cassis*), der einen noch schlimmeren Reset-Knopf drückt (*gemeint ist der Abbruch der Gespräche über ein Institutionelles Rahmenabkommen mit der EU*), dann hätten wir wieder 15 Jahre Verzögerung

und das ist jetzt ziemlich absurd. Ich bitte Sie, diese Sandkastenübungen am Montagmorgen nicht noch zu unterstützen, indem Sie Ihre Stimme für diese Einzelinitiative geben.

Lorenz Habicher (SVP, Zürich): Mehrere Sprecher monierten, die Einzelinitiative komme zu spät. Der Zeitpunkt der Einzelinitiative begründet sich im zweiten Abschnitt: «Das Universitätsspitalgesetz soll dahin geändert werden...». Das USZ-Gesetz wird zurzeit im Kantonsrat, das heisst in der KSSG (*Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit*) behandelt und besprochen. Eine PI, also die parlamentarische Variante dazu in dieser Sache, müsste gemäss Kantonsratsgesetz Paragraf 62 Absatz 2 für nicht zulässig erklärt werden, weil das Gesetz ja behandelt wird. Ich kann Ihnen versichern, Kosten und Finanzierungen des USZ müssen genauer angeschaut werden, und in den KSSG-Beratungen wird das so stattfinden. Was wir nicht können, ist, den Standort ändern. Das USZ ist und bleibt in der Stadt Zürich und viele Rahmenbedingungen werden durch die Stadt diktiert. Das hat auch finanzielle Auswirkungen.

Bettina Balmer-Schiltknecht (FDP, Zürich) spricht zum zweiten Mal: Ich würde noch gerne auf Markus Bischoffs Votum antworten. Ich finde diese Debatte heute Morgen nicht uninteressant. Natürlich ist diese Standortfrage schon lange geklärt, das habe ich vorher auch ausgeführt. Aber ich denke, wir können doch mitnehmen, dass der Baustellenproblematik im USZ ziemlich viel Sorge getragen werden muss, wenn das Universitätsspital weiterhin universitär bleiben soll. Und ja, es ist schon möglich, dass man auf der Neonatologie im zehnten Stock nicht allzu viel hört, aber es gibt andere Stockwerke oder den Operationssaal oder die Gebärdabteilung, wo dann halt die Pressluftbohrer doch zu hören sind. Und ich glaube, dass jemand, der 24 Stunden oder sagen wir 12 bis 16 Stunden am Tag dort arbeitet, doch noch etwas mehr mitbekommt, wie die Umstände im USZ sind, als jemand, der einfach eine Phase lang, auch wenn sie über einige Wochen geht, das USZ besucht hat. Von daher vielen Dank für diese Debatte.

Abstimmung

Für die vorläufige Unterstützung der Einzelinitiative KR-Nr. 142/2022 stimmen 16 Ratsmitglieder. Damit ist das Quorum von 60 Stimmen nicht erreicht worden. Die Initiative ist abgelehnt.

Das Geschäft ist erledigt.